

Laibacher Zeitung.



Nr. 73.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 1. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. die Landesgerichtsräthe Peter Bibus, Johann Kansa und Heinrich Proschek in Prag zu Rätthen des böhmischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Serbst m. p.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Trient Dr. Karl Clementi zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Feldkirch ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die galizischen Forderungen und die Wahlreform.

Eine bessere Rechtfertigung könnte das Ministerium nicht finden für seine Erklärungen im Majoritäts-Memorandum gegen das Ansinnen eines unnatürlichen Ausgleiches mit den Nationalitäten, als es dieselbe durch den gestrigen Beschluß und die Haltung aller Deutschen und Verfassungsfreunde in dem sogenannten Resolutions-Ausschusse erhalten hat. Da war nicht einer, welcher die Forderungen des galizischen Landtages bewilligt haben wollte, nachdem die Wahlreform für diese Session unmöglich geworden ist. Selbst Rechbauer bekannte sich zu dem Principe, daß eine Erweiterung der Autonomie des Landes, wie sie in der Resolution beabsichtigt ist, nur gewährt werden könne, wenn der Rest von Reichseinheit durch das System der directen Wahlen eine Verstärkung erlangt.

Zu drei auf Tagesordnung gerichteten Anträgen sprachen sich die verschiedenen Nuancen dieses Gedankens aus. Der Abgeordnete Kaiser, der seit einiger Zeit unter die Föderalisten gegangen, erkannte, daß einzelne Bestimmungen der Resolution annehmbar seien, aber auch er will die Concessionen zuvor im Landtage als genügend angenommen und für die sämtlichen Länder Eisleithaniens die Wahlreform gesichert wissen. Die zweite vom Abgeordneten Rechbauer repräsentierte Nuance findet viele Punkte der Resolution mit der Einheit und Machtstellung des Reiches wohl vereinbarlich, da jedoch die Tragweite dieser Punkte von hier aus nicht zu bestimmen ist, ferner das Quotenverhältniß und die Verantwortlichkeit der Landesregierung nur nach vorherigem Einvernehmen mit dem Landtage sich vollziehen ließen, überdies die Einführung der directen Wahlen nothwendig sei, diese aber im laufenden Jahre wegen der noch kurzen Dauer der Reichsrathsverhandlungen nicht mehr möglich zu machen ist, so will auch er zuvor ein Einvernehmen mit dem Landtag, ferner Vorbereitungen zu

einem gebiegenen Wahlreform-Gesetz, wobei seinem subjectiven Gedanken einer Verwandlung des Herrenhauses in ein Länderhaus Raum gegeben wird. Ganz stramm faßt der Abgeordnete Schindler die Frage auf. Erweiterung der Autonomie kann nach seiner Meinung nur bei gleichmäßiger Verstärkung der Centralgewalten platzgreifen. Letztere sei aber nur durch Wahlreform zu erreichen, darum sei die galizische Resolution jetzt nicht zulässig und ist über den betreffenden Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Wie bei einer solchen Haltung des Abgeordnetenhauses der galizischen Resolution gegenüber der vom Minoritäts-Memorandum angestrebte Ausgleich mit den Tschechen hätte zu Stande kommen können, zumal die Declaration der letzteren noch weiter geht, als die Resolution der Polen, ist gewiß Niemandem ersichtlich. Das Ministerium, aus dem Reichsrathe hervorgegangen, war also die Zeit über sowohl bezüglich der Wahlreform, als auch in seiner Fähigkeit der nationalen Opposition gegenüber vollkommen im Einklange mit der Reichsrathsmajorität, und es ist darum gar nicht abzusehen, warum sich Angriffe gegen dessen Haltung richten konnten, die eigentlich dem Abgeordnetenhaus gelten sollten. Allerdings ist das Abgeordnetenhaus von der Schuld nicht freizusprechen, daß es seine Identität mit den Grundgedanken des Ministeriums nicht lebhafter manifestirte, um dadurch das Ministerium seiner Wahl kräftiger zu stützen. Hoffentlich wird es den begangenen Fehler am Schlusse der Session wieder gut machen, namentlich, indem es mit vereinten Kräften wenigstens das Nothwahlgesetz durchzuführen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. März.

Der „Presse“ wird aus Paris, 30. d. telegraphirt: Palacky kehrt am 15. April von Nizza zurück; man bringt seine Heimkehr mit der Ausgleichsfrage in Beziehung.

Der Bischof von Szathmar, Brio, welcher aus Rom zurückgekehrt ist, soll günstiger lautende Nachrichten mitgebracht haben, als in den letzten Tagen über das Concil verbreitet waren. Der ungarische Clerus stand von Anfang an und steht noch immer in den Reihen der Opposition, welche an 140 Köpfe stark sein soll; nur ein Mitglied des ungarischen Episcopats mache eine Ausnahme, und das sei kein römischer Katholik. Die Opposition recrutirte sich zumeist aus der ungarischen, österreichischen und irländischen Geistlichkeit; zur Majorität liefern das stärkste Contingent die amerikanischen und römischen Prälaten und die Bischöfe in partibus.

Aus Rom 29. d. wird (aus römischer Quelle) telegraphirt: Die Generalcongregation votirte in ihrer heutigen Sitzung die bisher discutirten Schemata de

fido. Morgen wird die Discussion über die übrigen Schemata beginnen.

Ueber die Concilssitzung, in der Bischof Stroßmayer auf so unerhörte Weise behandelt und auch Cardinal Schwarzenberg verhindert wurde, seine Rede zu beendigen, berichtet ein clericales Blatt, die „Rölnische Volkszeitung“: Der Cardinal Schwarzenberg sprach über die Decretovorlage und ging dabei auf den 14 Paragraphen enthaltenden Appendix zur Geschäftsordnung über, indem er sagte, daß gedachter Zusatz die Freiheit beschränke. Als er dieses Thema berührte, wurde er vom Cardinals-Präsidenten de Angelis erinnert, daß dies nicht zur Sache gehöre. Der Cardinal entgegnete, wenn man von einem Garten spricht, so kann man auch vom Gärtner sprechen, wenn man der Bäume des Gartens erwähnt, darf man auch von den Früchten, welche sie tragen, reden. Hierauf fuhr der Cardinal fort und sprach über die Vorlage. Als er die Rednertribüne verließ, bestieg dieselbe der Bischof von Syrmien und Bosnien, Monsignore Stroßmayer. Gleich zu Anfang der Stroßmayer'schen Rede machten sich Zeichen der Mißbilligung in den Reihen der Väter des Concils geltend, so daß, als sich diese mehrten, der Cardinal-Präsident de Angelis die Glocke ergriff und Cardinal Capalti den Redner zur Ordnung verwies. Der Bischof sprach mit erhöhter Stimme weiter und rief, gegen den Theil der Versammelten gewendet, woher die deutlichsten Zeichen der Mißbilligung kamen: „Ihr seid nicht das Concil!“ In Folge dessen mehrten sich die Zeichen der Mißbilligung derart, daß der Bischof die Rednertribüne verlassen mußte. Während dieser Zeit ereignete sich in der Peterskirche vor der Concils-Aula eine andere, noch weit tumultuarischere Scene. Die dort Anwesenden glaubten, die Infallibilität sei in der Concils-Aula votirt worden, und riefen: „Es lebe die Infallibilität!“ Andere schrien: „Nieder mit der Infallibilität!“ Es währte aber nur einige Augenblicke, so war die Ruhe wieder hergestellt.

Die „Independance“ läßt sich melden, Bischof Stroßmayer sei aus Rom ausgewiesen (expulsé) worden.

Die Beweise, daß die jüngst in mehreren italienischen Städten zum Ausbruch gekommene Verschwörung weitverbreitete Verzweigungen hatte, häufen sich. So erfährt die „Opinione“, daß in der Romagna an 2000 Mann, theilweise bewaffnet, sich zusammengerottet hatten, von denen eine nicht unbedeutende Anzahl nach Bologna gelangt war. Sie zerstreuten sich jedoch, als sie inne wurden, daß die Regierung die nöthigen Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen hatte. In Bologna selbst wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und in anderen Städten viele Schriftstücke mit Beschlag belegt. In Modena waren am 25. d. M. gedruckte Maueranschläge

Seuilleton.

Wolverhampton,

die englische Schlosserstadt.

Im südöstlichen Theile der englischen Grafschaft Staffordshire liegen in geringer Entfernung von einander drei Städte, Wolverhampton, Bilston und Wilsenhall, die in gewerblicher Beziehung als zusammengehörig betrachtet werden können und ausschließlich von der Schlosserei und den Industriezweigen, welche ihr verwandt sind, leben. Wolverhampton ist der größte der drei Orte. Die Stadt ist sehr alt und ihr Ursprung verliert sich in das Dunkel der sächsischen Zeit. Sie hieß ursprünglich — wegen ihrer hohen Lage, wie eine alte Handschrift sagt — Hanton und erhielt nach der Prinzessin Wulfrune, der ihr Vater oder Bruder Ethelred die ganze Gegend um 979 schenkte, den Namen Wulfrune's Hanton. Daraus ist dann Wolverhampton geworden. In jener alten Zeit war die Landschaft, wenn auch nicht öde, doch ziemlich einsam. Der magere Boden gestattete keinen Ackerbau und wurde, wo nicht Wälder ihn bedeckten, zur Weide benützt. Die Viehzucht beschäftigte sich vorzugsweise mit Schweinen, die es in großen Heerden gab. Die Thiere fanden mehr in den Wäldern, wo es von Wild wimmelte, als auf dem freien Lande Nahrung und wurden in den zahlreichen Bächen getränkt. In der Nacht trieb man sie auf einen Platz

zwischen Wolverhampton und Bilston, dessen Bestimmung sich in seinem Namen Swinesta erhalten hat. Wie ganz anders ist der Charakter dieser Gegend heute! Man treibt noch Viehzucht, aber auch der Ackerbau hat sich eingestellt, und beide Erwerbszweige verschwinden vor dem Bergbau auf Kohlen, Eisen und Kalk, der gegenwärtig den Reichtum der Bewohner ausmacht. Näher man sich heute auf einer der Eisenbahnen Wolverhampton, so sieht man sich in eine düstere Landschaft mit vielen einzelnen aufblackernden Feuern und dichten Rauchwolken verjert, für die ihre Männer und Frauen in dunkler Bergmannstracht die passendste Staffage bilden.

Den ersten Aufschwung nahm Wolverhampton durch das St. Wulfrune hier gründete. Einen lebhafteren Verkehr brachte dann der Jahrmarkt, den Heinrich II. 1258 dem Ort verlieh. Um welche Zeit das Schlosserhandwerk seinen Einzug gehalten hat, ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Veranlassung dazu hat ohne Zweifel der große Reichtum der Gegend an ausgezeichnetem Eisen gegeben. Im sechzehnten Jahrhundert stand dieses Gewerbe der Stadt bereits in hoher Blüthe und es haben sich aus jener Zeit Schlüssel und Schloffer erhalten, deren zierlicher und künstlicher Bau selbst in unserem Jahrhundert nicht zu übertreffen sein wird. In den beiden folgenden Jahrhunderten erhielt die Stadt ihren Ruf. Plot nennt 1686 in seiner Geschichte von Staffordshire die Verfertigung von Schloffern das Hauptgewerbe, wenn nicht das einzige der Stadt. 1732 gibt der portugiesische Reisende Don Manuel Gonzalez folgende Beschreibung: „Wolverhampton in Stafford-

shire ist hoch gelegen und eine volkreiche Stadt, gut gebaut und mit schönem Straßenpflaster versehen, aber alles Wasser, womit die Stadt versorgt wird, mit Ausnahme des Regenwassers, kommt aus vier schwachen Quellen. Diese Wasserarmuth und die hohe Lage bedingen die Gesundheit der Stadt, die trotz der angrenzenden Kohlengruben sehr gut ist, denn die Pest soll nie hier gewesen sein, um so öfter aber die Pocken, worin stets ein Zeichen von gesunder Luft liegt. Die Hauptwerkzeuge der Stadt sind Schloffer, welche für die geschicktesten in ganz England gehalten werden.“

Der Handel hatte seine althergebrachte Form, der er lange die Treue bewahrte. In zwei neben einander liegenden Gasthäusern, zum Engel und zum Schwan genannt, trafen sich die Meister und die Käufer. Die letztern kamen von weit her, nicht bloß aus England, sondern auch aus Amerika, dessen Händler die besten Kunden waren. An den Tagen, die für diesen Handel fest bestimmt waren, zogen auf allen Wegen Fremde nach Wolverhampton. Die Käufer versammelten sich im Innern der beiden Gasthöfe, die Meister an den Thüren und draußen auf der Straße. Sie wurden in der Reihe, wie sie gekommen waren, in's Innere eingelassen, nachdem der Wirth zuvor eine Abgabe von ihnen erhoben hatte. Dieselbe bestand in so viel Geld, als eine Pinte Ale kostete, aber der Meister erhielt das Getränk wirklich, das er bezahlt hatte. Daß irgend eine Schlofferwaare unverkauft geblieben sei, soll nie vorgekommen sein. Die englischen Käufer bezahlten mit Geld, die amerikanischen mit Mehl.

verbreitet, in denen unter der Ueberschrift „Erstes Bulletin der italienischen Revolution“ auch Modena aufgeführt wurde, sich auf den Ruf „Es lebe das republikanische Italien“ zu erheben. Von der Bevölkerung wurden die Plakate nicht beachtet. Der „Corr. di Milano“ bestätigt ebenfalls die Entweichung von sieben Unteroffizieren der Garnison von Pavia; drei seien vor und vier nach dem Attentat unsichtbar geworden. In Mailand wurde am 25. ein Bursche festgenommen, der durch die Gassen mit dem Rufe rannte: „Es lebe die Republik! Wir wollen die Republik!“

Ueber die revolutionären Vorgänge in Piacenza bringt der „Patriota“ folgende Einzelheiten: „... Die von einem Unteroffizier geführten Meuterer begaben sich in die Caserne „delle Benedettine“, wo ein Theil des 42. Regiments caserniert ist; der Unteroffizier scheint den Schlüssel zu einem Thor gehabt zu haben, das von ihm geöffnet wurde, worauf er die Leute über einen Hofraum zu einem Local führte, aus welchem ihnen sofort Hinterlader gerichtet wurden; die Munition hatten sie schon früher erhalten. Sie wurden nun angewiesen, in möglichst geräuschloser Weise zu laden, worauf sie nach der Caserne Sant'Anna zogen und Einlaß begehrten. Die im Innern postirte Schildwache hatte jedoch kaum ihr „Wer da?“ gerufen, als auch schon der meuternde Unteroffizier seinen Leuten erklärte, daß sie verrathen seien und hier nur mit Gewalt den Eingang erzwingen könnten. Unter dem Rufe „Es lebe Mazzini! Es lebe die Republik!“ pochten sie nun mit den Gewehrkolben an die Caserenthore, fanden es aber für gerathen, unter Zurücklassung einiger Gewehre das Weite zu suchen, als sie Alarm schlagen hörten und an den Fenstern Gewehrläufe gegen sich gerichtet sahen. Der „Patriota“ meldet noch, daß in Piacenza 5 bis 6 Verhaftungen vorgenommen und gegen viele Personen Verhaftbefehle erlassen wurden, daß ferner die Behörde den Urheber des Attentats auf der Spur sei.“

In der Münchener Kammer fand am 30. d. M. die Debatte über die außerordentlichen Militärbedürfnisse statt. Minister Graf Bray erklärte: Der Zweck der inneren bairischen Politik ist Versöhnung und nicht bloß ein Compromiß, sowie die Beseitigung unbegründeter Beforgnisse. Die Regierung ist keine Parteilregierung. Zur auswärtigen Politik ist uns ein enger Weg vorgezeichnet, von dem wir weder rechts, noch links uns weit entfernen dürfen. Wir wollen unsere freie Selbstbestimmung unverfehrt erhalten; ich theile nicht die Ansicht über die Unhaltbarkeit der jetzigen Lage. Die Lage Baierns ist unangreifbar. Jeder Angriff, jede ernste Drohung würde Complicationen hervorrufen, denen sich auch die größte Macht nicht aussetzen wird. Ich verspreche eine offene, ehrliche und loyale Politik. (Bravo!) Es existiren keine geheimen Verträge, keine geheimen Verpflichtungen, keine Geheimnisse in der Politik; wir wollen Deutsche, aber auch Baiern sein. Die Verträge von 1866 sind der einzige Ersatz für die durch den Krieg zerrissenen Bande. Sie haben keine Offensivbedeutung, sondern nur den Zweck der Abwehr. Wenn unseren Verbündeten daran gelegen sein muß, daß wir nicht wehrlos sind, haben wir ein höheres und mächtigeres Interesse daran.

Die russischen Blätter berichten noch immer von Bauernunruhen, welche in verschiedenen Gegenden des Kaiserreichs stattgefunden haben und von denen manche erst durch die Intervention des Militärs unterdrückt werden konnten. Ernstere Bauernmeuten sind in letzter Zeit namentlich auf den Potocki'schen Gütern in Litauen und in mehreren Gegenden Kleinrußlands vorge-

kommen: doch hatten sie nur einen sporadischen Charakter und die Befürchtung ihrer weiteren Verbreitung hat sich als grundlos erwiesen.

Eine Ansprache des Papstes.

Rom, 26. März. Ein Verein frommer Damen in Belgien, dessen Aufgabe dahin geht, für die rituellen Bedürfnisse armer Kirchen und Missionäre zu sorgen, hat dem h. Vater 112 Koffer mit Gegenständen übersandt, wie sie sowohl der lateinische, als der orientalische Ritus zu Cultuszwecken braucht. Der h. Vater hat die Vertheilung an die bezüglichen Prälaten selbst vorgenommen und bei diesem Anlasse eine vom „S. di Roma“ reproducirte Ansprache gehalten, der wir folgenden Passus entnehmen:

„... Ich liebe die orientalischen Ritusse und will, daß sie unverfehrt erhalten werden. Die Verschiedenheit der Ritusse gehört zu den großen Zienden und Glorien der Einheit der katholischen Kirche. Ich liebe alle meine Söhne ohne Unterschied der Nation, der Sprache und des Ritus; ich wünsche eifrigst, daß diese Liebe erwiedert und daß durch sie die Einigung zwischen dem Haupte und den Gliedmaßen inniger als je gestaltet werden möge. Meine Worte sind vorzugsweise an euch Orientalen gerichtet, von denen ich weiß, daß in diesen Tagen Anstrengungen gemacht wurden, sie von mir und diesem h. Stuhle loszureißen. Ihr seid aber mit mir innig vereint geblieben und laßt euch nicht von Rathschlägen und Einstüßerungen besiegen, die euch von jenen zukommen können, die Feinde der Kirche sind und euch nicht wohlwollen. Am Stellvertreter Christi erneuert sich jetzt, was an Jesus Christus selbst vor dem Tribunal des Pilatus geschah. Wohl war dieser von der Unschuld des Heilands überzeugt und er hätte ihn befreien wollen. Als er aber die Worte hörte: si hunc dimittis, non es amicus Caesaris, ließ er sich einschüchtern und überwältigt von der Ehrfurcht für Menschen tradidit illum voluntati eorum.“

Wir leben in ernster Zeit, es handelt sich um die Principien des ewigen Lebens, die Rechte der Kirche und des h. Stuhles, deren Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Alle anerkennen, und die doch von jenen angefochten werden, die sich Freunde Casars nennen, aber Freunde der Revolution sind.

Lassen wir uns von deren Drohungen oder Versprechungen nicht verlocken; wir werden dann nicht den Richtern des Tribunals des Pilatus nachahmen, sondern die h. Sache Gottes verteidigen, ohne daß uns der Beifall der Welt anlocke oder die Furcht abschrecke, dem Tadel dessen zu begegnen, was man heute die öffentliche Meinung nennt, die so viele unglückliche Opfer zählt. Ich wiederhole es: einigt euch mir und nicht der Revolution; einigt euch mir, um die heiligen Rechte der Wahrheit und Gerechtigkeit zu verteidigen, und um euch nicht von der Liebe zur Popularität und zu Beifallsbezeugungen verführen zu lassen, denn ihr müßet den Geist mir und nicht der Revolution zuwenden.“

Coalitions-Ausschuß.

Wien, 29. März.

Der Coalitionsausschuß versammelte sich gestern über Anregung eines Mitgliedes, um die Gründe entgegenzunehmen, warum die Regierung bisher mit der Vorlage eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der

Capitel VII und VIII der Gewerbe-Ordnung, im Rückstande sei.

Der im Ausschusse erschienene Handelsminister von Plener erklärte, daß in dieser wichtigen Frage erst die Gutachten der Handelskammern abgefordert werden müßten, von denen erst die aus Böhmen, Mähren und Galizien eingelangt seien; übrigens seien die politischen Fragen so innig mit den wirtschaftlichen verknüpft, daß es nicht leicht möglich wäre, wichtigere Gutachten von den Handelskammern einzuholen, ohne auch die politische Behörde darüber zu hören.

Abg. Dr. Weigl spricht die Ansicht aus, daß es viel zweckmäßiger und entsprechender gewesen wäre, wenn die Regierung gleich ein neues Gewerbegesetz eingebracht hätte, statt nur eine Abänderung der Capitel VII und VIII der Gewerbe-Ordnung zu machen.

Redner beantragt, die Regierung sei aufzufordern, wenn sie schon nicht mehr in der Lage wäre, noch in dieser Session in die Gesetzesvorlage über die Abänderung der Capitel VI und VII der Gewerbe-Ordnung einzugehen, für das nächste Zusammentreten des Reichsrathes die Vorlage einer neuen Gewerbe-Ordnung in ihrer Totalität vorzubereiten. Diesem Antrage stimmt auch Abg. Baron Kübeck bei, und wurde derselbe mit allen Stimmen gegen die des Abg. Dehne angenommen.

Aus dem Berichte des Adress-Ausschusses über die dalmatinischen Angelegenheiten.

„Am 11. September trafen sämtliche Gemeindevorsteher nebst anderen bei dem Bezirkshauptmann Franz in Cattaro ein und verlangten einen fünfmonatlichen Aufschub in der Vollziehung des Landwehrgesetzes. Am 22. September 1869 fand eine vom Major Bizarro im Einverständnisse mit der Bezirkshauptmannschaft veranstaltete Zusammenkunft der Gemeinde- und Ortsvorsteher statt, bei welcher die Gemeinden Budua und Pastrovichio nicht vertreten waren, und wo beschlossen wurde, eine Deputation zu wählen, um die Wünsche in der Landwehrfrage unmittelbar Sr. Majestät vorzutragen. Am 24. September nahm Major Bizarro auch die Bevölkerung von Budua und Pastrovichio vor und schreibt in seinem hierüber erfolgten Berichte vom 25. September, daß die Mißstimmung eine nicht zu beschreibende, daß das rohe, wilde Volk aufgewühlt und beeinflusst, daß die griechische Geistlichkeit verdächtig, und daß die Anwendung von Gewalt nur durch Erfüllung der Wünsche der Bevölkerung zu vermeiden sei. Diese Wünsche concentrirten sich im Wesentlichen darauf, daß die Landwehr nie außer Landes verwendet, daß ihr die Nationaltracht gelassen, und daß sie während der Abrihtung nicht aus ihren Ortschaften abberufen werde.“

„Am 27. September fanden sich die Gemeindevorstände wieder in Cattaro zur Berathung zusammen, wie diese Wünsche in Form eines Majestätsgesuches zu bringen seien. „Bei dieser Gelegenheit,“ sagt ein an den Minister Dr. Giska gerichteter Statthaltereibericht vom 15. December 1869, „ward es klar, daß die Bewohner von Crivoscie, Ledence, Zupa, Maina, Bobori, Draic und Pastrovichio den principiellen Bestimmungen des Landwehrgesetzes sich nicht fügen wollen.“

In der Zupa fielen die ersten Ereignisse vor, welche den Statthalter Dalmatiens veranlaßten, Ausnahmeverfügungen zu beantragen. Es bemächtigte sich nämlich die dortige Bevölkerung der Civilstands-Register, schloß nach der Gendarmerie und bedrohte die Gemeinde-Representanz, so daß diese nicht mehr des Amtes handeln konnte

Wo die Hausindustrie im Schwunge geht, sei es nun im sächsischen Erzgebirge oder in einer englischen Grafschaft, wird sich bald ein Mittelsmann einstellen, der bei den Arbeitern die fertigen Waaren einsammelt, auch wohl zu neuen Aufträgen gibt und dem Großhändler gegenüber entweder Beauftragter oder Verkäufer ist. Im Erzgebirge heißt dieser Vermittler Factor, in England nannte man ihn früher Einkäufer und hat jetzt ebenfalls die Bezeichnung Factor angenommen. Die Einkäufer sind es besonders, welche der Schloßfabrication ihre heutige Ausdehnung gegeben haben. Nicht lange, so betrieben sie den Einkauf im Großen und suchten durch Reisende nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen. Auf der andern Seite ist durch sie die verderbliche Sitte des Discontoabzugs aufgefunden. Weil sie bar bezahlen, machen sie einen Abzug, der mindestens zehn Procent beträgt, aber unter Umständen bis auf fünf- und siebenzig Procent steigt. Daß eine Verschlechterung der Waare damit Hand in Hand geht, versteht sich von selbst.

Die Canäle und Eisenbahnen der Umgegend haben ebenfalls das Ihrige gethan, den Absatz Wolverhamptons zu vermehren. Seit 1750 hat die Stadt an Zahl der Häuser und der Einwohner stets zugenommen.

Wolverhampton ist unter den drei Städten die Aristokratie und wird von Eisenfabrikanten, Factoren, Kaufleuten, Schloßermeistern und Verfertignern lackirter Weißblechwaaren bewohnt. Seine Schloßer sind die künstlichsten und theuersten. Wilton ist zurückgegangen und kommt kaum mehr in Betracht. In Willenhall besteht die Bevölkerung, außer Bergleuten, fast nur aus Schloßern und Verfertignern von Falln, Schrauben-

bolzen, Bratrostn, Striegeln und Ketten. 1844 lebten dort nur zwei Männer, die kein Gewerbe trieben — die beiden Geistlichen des Orts. Einen Beamten, einen Anwalt gab es nicht, und wie aus zuverlässigen Angaben hervorgeht, auch weder einen Apotheker noch einen Arzt.

Wie wir schon andeuteten, arbeiten die meisten Schloßer auf eigene Hand. In neuester Zeit sind jedoch sowohl in Wolverhampton als in Willenhall größere Fabriken entstanden und die Zahl der Meister, die ihrem Geschäft mehr Ausdehnung zu geben vermögen, ist in erfreulicher Zunahme begriffen. Noch immer besitzt aber die Mehrzahl kein Capital und lebt von der Hand in den Mund. Die nächste Folge besteht in gedrückten Preisen, die fernere in schlechter Arbeit. Es ist eine auffallende Thatsache, daß Wolverhampton, das die ganze Welt mit seinen Schloßern versieht, keine der Erfindungen im Maschinenwesen sich angeeignet hat. In der ganzen Gegend existirt bloß eine einzige Fabrik, die mit Maschinen arbeitet. Ja bei der Anfertigung von Schloßern in Holzgehäusen kommt nicht einmal die Kreissäge in Anwendung und man arbeitet mit Handbohrer und Stemmeisen. Einige Verbesserungen hat man indessen angenommen und zwei derselben sind besonders wichtig geworden. Die eine ist das jetzt übliche Prägen und Aus schlagen durch Werkzeuge und die Schwungradpresse, die andere die Verwendung von hämmerbarem Gußeisen für gewisse Schloßtheile.

Die kleinen Meister wohnen in erbärmlichen Gebäuden, die schlecht beleuchtet und noch schlechter gelüftet sind. Da die Fenster durch Eisensplitter häufig verlegt werden, so hebt man sie im Sommer aus und verstopft

die Löcher im Winter mit Papier oder belegt sie mit Eisenblech. Unter der Werkstatt stehen Kaninchenkästen, vor den Fenstern ist der Schweinestall angebracht, die Hausflur starrt von Schmutz. Der Eigenthümer dieser Werkstatt muß an jedem Sonnabend die fertige Waare verkaufen, denn er braucht das Geld, um in der nächsten Woche fortarbeiten zu können. Der Meister steht selbst am Schraubstock und legt auch auf der Straße das Schurzfell nicht ab. Kommt er zu einigem Vermögen, so wird er mit wenigen Ausnahmen seine Gesellen in eine Art von Leibeigenschaft zu bringen suchen.

Ganz allgemein ist das Herkommen, daß der Meister dem Gesellen, den er zu gewinnen wünscht, ein Darlehen von einem oder mehreren Pfund Sterling macht. Der Gehilfe muß einen Schilling wöchentlich abtragen und die Höhe des Darlehens wird gewöhnlich so eingerichtet, daß er auf ein bis zwei Jahre gebunden ist. Hat er ordentlich gearbeitet und seine Schuld fast abgetragen, so bietet ihm der Meister ein neues Darlehen an. Die Gesellen, die sehr angestrengt arbeiten, aber auch in der Regel den Branntwein sehr lieben, widerstehen der Versuchung, eine Woche dem Trunk widmen zu können, in den seltensten Fällen. Der Vertrag über das Darlehen und die Tilgung desselben wird stets von einem Anwalt aufgesetzt und enthält verschiedene Clauseln, die den Gesellen an den Meister binden. In Folge dieser Verträge kommt es selten vor, daß ein Arbeiter frei ist. Die Lieberlichkeit des letztern, der einmal weiß, daß er nie seine Unabhängigkeit erreichen wird, erhält dadurch einen traurigen Vorschub. Käme er einmal zu Geld und wollte seine Schuld auf

und die Einleitungen zur Verzeichnung der Wehrpflichtigen verhindert wurden.“

Diese Vorfälle wurden vom Bezirkshauptmann Franz nach Wien berichtet, und auf Grund des betreffenden, am 16. September hier eingetroffenen Telegrammes beantragte Graf Taaffe am 3. October im Ministerrathe, den dalmatinischen Statthalter zu ermächtigen, im Falle des Eintrittes des bewaffneten Widerstandes den Belagerungszustand zu verhängen. Der Ministerrath gab diesem Antrage einhellig Folge, und am 10. October erfolgte auf telegraphische Meldung von Cattaro die Publication der Verhängung des Ausnahmezustandes.

Der Bericht bringt zur Rechtfertigung des Ausnahmezustandes noch ein umfangreiches Schreiben des Bezirkshauptmannes Franz, in welchem Schreiben mit eingehender Kenntniß von Land und Volk nachgewiesen wird, daß das Landwehrgesetz nicht Ursache, sondern Vorwand des Aufstandes war, daß auswärtige Einflüsse und ruchlose Agitationen den Haupthebel zu dem graufigen Wüthen bildeten.

Die vom FML. Wagner geleitete erfolgreiche Operation wird in dem Ausschußberichte in ihren Hauptmomenten dargestellt.

Die Instruction — heißt es in dem Berichte wörtlich — welche dem General Auersperg mit Erlaß vom 11. November 1869 mitgegeben worden war, ging dahin, daß seiner Erwägung anheimgegeben wurde, ob es nicht rätlich wäre, vor dem Beginne weiterer militärischer Operationen im Norden des aufständischen Gebietes an die im Aufstande noch Verharrenden mittelst einer Proclamation die peremptorische Aufforderung zur Unterwerfung zu richten.

Für jeden Fall aber, ob er eine Proclamation zu erlassen finde oder nicht, wurde ihm mitgegeben, daß die Regierung nicht in der Lage sei, bei Bestand des im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommenen, für alle Länder gleich verbindlichen Landwehrgesetzes, den Bocchsen die verbindliche Zusicherung zu geben, daß ihre Landwehr nur verpflichtet sein soll, sowohl im Kriege wie im Frieden den Dienst bloß innerhalb ihrer Territorial-Grenzen zu leisten, daß dies jedoch nicht hindere, die Bevölkerung in angemessener Weise darüber aufzuklären, „daß ihre Besorgniß, auf Grund der maßgebenden gesetzlichen Bestimmung zur Landwehrdienstleistung außerhalb der Grenzen ihrer engeren Heimat herangezogen zu werden, wenn die thatsächlichen Verhältnisse in das Auge gefaßt werden, insofern nicht begründet erscheint, als bei kriegerischen Eventualitäten Fälle, in welchen es als notwendig oder zweckmäßig befunden werden könnte, die Landwehr der Bocche auch außerhalb des Gebietes zu verwenden, keineswegs im Bereiche der Wahrscheinlichkeit gelegen sind.“ Auch sei die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, „daß die Einberufung und Mobilmachung der Landwehr, beziehungsweise die Verwendung derselben, überhaupt von der a. h. Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers abhängig ist, welcher die Erwägung der besonderen Verhältnisse der Bevölkerung der Bocche in jedem Falle, also auch soweit es sich um die Durchführungs-Berordnungen hinsichtlich der Ausbildung der Landwehrmänner zur Friedenszeit handelt, sicher vorangehen wird.“

Weiter befagt die Instruction:

Es unterliegt keinem Anstande, der Bevölkerung zuzuführen, daß Reisen der Landwehrmänner in das Ausland, welche dieselben nach erfolgter militärischer Ausbildung in ihren Geschäften zu unternehmen in die Lage kommen, mit Rücksicht auf die diesfälligen Bestimmungen des § 24 des

Landwehrgesetzes, kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Ebenso besteht keinerlei Bedenken, der Bevölkerung die Zusicherung zu erteilen, daß bei den Bestimmungen über die Uniformirung auf die nationale Tracht der Bocchsen Rücksicht genommen werden wird.

Dabei wurde dem General hinsichtlich der Wahl der Organe zu solcher Aufklärung der Bevölkerung die äußerste Vorsicht zur Pflicht gemacht, damit es nicht einerseits den Anschein gewinne, als würde sich die Regierung in Folge des eingetretenen Widerstandes zu Zugeständnissen herbeilassen, auf welche bei normalen Zuständen nicht eingegangen worden wäre, was nach den obigen Auseinandersetzungen thatsächlich keineswegs der Fall ist, und damit andererseits aus möglichen, nicht genügend präzisen Äußerungen der betreffenden Organe nicht etwa auf Seite der Bevölkerung Folgerungen abgeleitet werden könnten, welche über die oben entwickelten, den gesetzlichen und thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Intentionen hinausgehen würden.

Der Bericht bringt ferner die zwischen dem General und dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe gewechselten Telegramme über die den Insurgenten zu gewährenden Zugeständnisse und läßt letztere in ihrer stetig wachsenden Ausdehnung als Ursache der späteren Unterwerfung erscheinen. Als General Rodich sich nach den Bocche verfügte, verlangte er telegraphisch einen unbestimmten Aufschub in der Durchführung des Landwehrgesetzes zu beantragen. Darauf wurde ihm folgender Ministerialbeschuß telegraphirt:

Auf die Telegramme vom 3. und 4. wird Ihnen auf Grund a. h. Ermächtigung eröffnet, daß Sr. Majestät gewillt sind, die Einwohner von Crivoscie und jene von Bobori zu begnadigen, sobald sie sich unterwerfen und Treue und Gehorsam angelobt haben werden. In Bezug auf die Rückstellung der abgelieferten Waffen wird der weitere Vorgang im Sinne Ihres Antrages Eurer Excellenz Ermessen überlassen.

Betreffend die Frage des Landwehrgesetzes, wird die Entscheidung nach Einlangen der zugesicherten Berichte erfolgen.

Als General Rodich über den bestimmten Sinn dieses Telegramms, besonders was die Amnestie betrifft, im Zweifel war und dies telegraphisch dem Minister-Präsidenten ausdrückte, zugleich aber um schnelle Entscheidung bat, weil die Chefs der Crivoscianer in Gegenwart seines Gefolges bereits Treue ausgedrückt, Unterwerfung und Waffenstreckung angeboten und um Gnade gebeten haben, weil ferner jeder Tag Aufschub dem Staate 60.000 fl. koste, wurde derselbe auf das Telegramm, respective den Erlaß vom 5. Jänner gewiesen, und auf seine telegraphische Anfrage vom 6ten Jänner, ob er sich nicht im Irrthume befinde, wenn er unter den bezeichneten Bedingungen die a. h. Amnestie wirklich kundgebe, erging mit a. h. Zustimmung durch den Minister-Präsidenten am 7. Jänner 1870 nachstehendes Telegramm:

Ersuche, sich an mein Telegramm vom 5. vorigen Monats genau zu halten, welches auf ausdrücklicher a. h. Genehmigung beruht und worin die a. h. Ermächtigung zur Kundgebung der Amnestie und Waffenrückstellung, zu letzterer nach Ihrem Ermessen, gelegen ist. In Bezug auf das Landwehrgesetz ist eine formelle Zusicherung der Nichtdurchführung vor diesfalls erfolgter Entscheidung nicht zulässig. Nachdem sich jedoch aus Sachlage ein einstweiliger factischer Aufschub der Durchführung von selbst ergibt, so ist kein Anstand, daß Euer Excellenz die Leute in dieser Richtung in angemessener Weise beruhigen.

einmal tilgen, so würde ihm das nichts helfen. In England gilt der Buchstabe des Gesetzes, und sind wöchentliche Rückzahlungen verabrebet, so braucht der Gläubiger eine Zahlung auf einem Brett nicht anzunehmen. Verweigert der Gesell die Arbeit, so wird ein Haftbefehl gegen ihn erwirkt. In den letzten vier Jahren haben im jährlichen Durchschnitt zweihundertvierzig widerspenstige Arbeiter in den Grafschaftsgefängnissen gefessen.

An jedem Sonnabend sieht man schon um zwei Uhr Nachmittags Arbeiter in den Straßen, denen das eben erhaltene Geld in der Tasche brennt. Zwischen vier und fünf Uhr kommen sie massenweise zum Vorschein, halb erwachsene Kinder, Männer und Frauen durch einander. Die Frauen und die ältern Mädchen gehen auf den Markt, die Männer und die jüngern Leute in die Stuben, wo Bier und Branntwein geschenkt wird. Um sieben Uhr ist der Markt voll, alle Straßen sind belebt und in den Wirthshäusern gibt es keinen Platz mehr. Es gilt nun, jeden Schilling zu verjubeln, der nicht unbedingt zum Leben gebraucht wird. Die Unfittlichkeiten, welche diese tolle Verschwendung begleiten, wollen wir nicht weiter ausmalen.

Die Kinder beschäftigt man ziemlich von dem Augenblicke an, wo sie eine Peite zu halten vermögen. Man gibt ihnen mit den Jahren schwerere Arbeit, denkt aber nicht daran, ihre Intelligenz so fortzubilden, daß sie sich technische Fortschritte aneignen vermögen. Die lebenslängliche Arbeit am Schraubstocke wirkt sehr nachtheilig auf den Körper ein. Das rechte Schulterblatt wird verschoben und steht vor, das rechte Knie krümmt sich und auch die rechte Hand hat häufig eine auffallende Ver-

enkung. So traurig eine solche Existenz uns erscheint, ist sie den Arbeitern doch zur Gewohnheit geworden. Vor einigen Jahren ließ ein Fabrikherr in Brüssel 25 Leute aus Willenhall kommen. Sie verdienten drei Pfund in der Woche, während sie in ihrer Heimat nur neun bis fünfzehn Schillinge wöchentlich gehabt hatten. Dennoch verließ Einer nach dem Andern die gute Stellung und ehe ein Jahr verging, waren alle wieder in Willenhall. Einige Aussicht auf bessere Zustände zeigt sich übrigens. Die Leute brauchen nicht mehr so lange als früher zu arbeiten, es gibt Sonntagschulen und gewöhnliche Schulen für die Kinder, und die Erwachsenen haben eine Fortbildungsanstalt für Handwerker. Auch ein Krankenhaus besteht, die Stiftung eines Mannes, der wegen des Reichthums, zu dem er durch seine Geschicklichkeit gelangte, den Namen des Schlosserlöngs erhalten hat.

Der Absatz der Schloffer von Wolverhampton ist ein ungeheurer. Es gibt kaum ein Land, wo man sie nicht fände. Die größern Fabriken pflegen für bestimmte Gegenden zu arbeiten. So liefert eine Schloffer, Griffe, Riegel und Beschläge für die südamerikanischen Pflanzungen und eine zweite arbeitet Vorleschloffer, nach denen in der Levante und in Ostindien starke Nachfrage ist, in vielen Tausenden von Duzenden. Seiner Einfachheit und Willigkeit wegen gehört dieses Vorleschloß zu den Merkwürdigkeiten des Zeitalters. Es ist ohne Frage das billigste Vorleschloß der Welt, da der Einzelverkäufer es für einen Penny (acht Penninge) verkaufen kann. Diese kluge Berücksichtigung bestimmter Länder und bestimmter Bedürfnisse haben die meisten unserer Gewerbetreibenden noch zu lernen.

Zum Schlusse rechtfertigt der Bericht des Adress-Ausschusses vom formellen Standpunkte aus die Verhängung des Ausnahmezustandes und kommt dann zu dem unsern Lesern bekannten Antrage.

Tagesneuigkeiten.

— (Volkschullehrer.) Wenn ein Volksschullehrer, sei es in Folge einer vorausgegangenen strafgerichtlichen Aburtheilung oder im Disciplinarwege, von der competenten Landesschulbehörde zum Lehramte als unfähig erklärt wird, ist hievon vorschristsmäßig in jedem Falle auch dem k. k. Unterrichtsministerium zu berichten, welches die nöthigen Verlautbarungen veranlaßt, damit jede weitere Verwendung solcher Individuen für das Lehramt verhütet werde. Diese Verlautbarungen, welche bisher durch schriftliche Mittheilung jedes einzelnen Falles an die sämtlichen Landesschulbehörden, das k. ungarische Unterrichtsministerium und wegen der Schulen in der Militärgrenze auch an das Kriegsministerium erfolgten, sollen künftig lediglich durch das für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht herausgegebene Verordnungsblatt publicirt werden. Behufs Erzielung einer größeren Gleichförmigkeit wurde zugleich verordnet, daß die Anzeigen über solche Unfähigkeitsklärungen unter genauer Angabe des Geburtsortes, Alters und letzten Dienstpostens der betreffenden Lehrer stets erst nach eingetretener Rechtskraft der Erkenntnisse dem Ministerium zu erstatten sind, weshalb es sich auch empfehlen werde, in jenen Fällen, in denen die Unfähigkeitsklärung lediglich im disciplinaren Wege erfolgt, den Betroffenen stets eine bestimmte Frist, binnen welcher das Disciplinarenkenntniß angefochten werden kann, festzusetzen.

— (Simbschen +) In Schönau bei Teplitz ist am 26. d. M. nach längerem Krankenlager der k. k. FML. Karl Freiherr v. Simbschen, Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens und des eisernen Kronen-Ordens erster Classe, Inhaber des k. k. 7. Fußarenregiments, im 77. Lebensjahre verschieden. Das Leichenbegängniß fand am 28. d. Nachmittags auf dem Teplitzer Friedhofe statt. Um demselben beizuwohnen, hatten sich die Generale Herzog von Württemberg, Fürst Lobkowitz, Graf Rostitz und Baron Pulz von Prag nach Teplitz begeben.

— (Zum Proceß Pierre Bonaparte.) Aus der letzten, am 27. d. M. in Tours stattgehabten Sitzung tragen wir noch Folgendes nach. Der Präsident hatte den Geschworenen folgende Fragen vorgelegt: Ist der Prinz Pierre Bonaparte schuldig, am 10. Jänner in Auteuil einen beabsichtigten Todtschlag an der Person des Victor Salmon Noir begangen zu haben? War der genannte Todtschlag von dem weiter unten specificirten Todtschlagsversuche begleitet? Ist der Prinz Pierre Bonaparte von Seite Victor Noirs durch Thätlichkeiten dazu provocirt worden, diesen Todtschlag zu begehen? Hat derselbe Prinz einen Todtschlagsversuch gegen Herrn v. Fonvielle begangen, einen Todtschlagsversuch, der nur in Folge von Umständen, die nicht von seinem Willen abhingen, wirkungslos blieb? War dieser Versuch von dem oben specificirten Todtschlage begleitet? Ist der Prinz Peter Bonaparte zu diesem Versuche durch Thätlichkeiten oder Gewaltacte, die Herr v. Fonvielle gegen ihn ausgeübt hatte, provocirt worden? Um 1¹/₂ Uhr ward die Jury nach ihrem Beratungszimmer geleitet; um 3 Uhr weniger 5 Minuten erschien sie wieder im Gerichtssaale, gleich darauf nahm auch der hohe Gerichtshof wieder Platz. Nachdem der Präsident das Publicum zur Ruhe ermahnte, erklärte der Chef der Geschworenen mit lauter Stimme: „Auf meine Ehre und mein Gewissen, vor Gott und vor den Menschen ist der Spruch der Jury: In Bezug auf die erste Frage: Nein; in Bezug auf die vierte Frage: Nein.“ Der Präsident sprach hierauf die Freisprechung des Prinzen aus, der die Anklagebank sofort verlassen zu wollen schien, es aber auf eine Bemerkung des Präsidenten unterließ; erst als ihm der Präfect von Tours einige Worte zuflüsterte, überstieg er mit großer Lebendigkeit die Schranke, welche ihn von seinem Vertheidiger trennte, und setzte sich neben diesem; von der Absicht, durch die Menge zu gehen, um zu zeigen, daß er keine Drohungen fürchte, stand er ab, als der Generalprocurator bemerkte, er habe seine Freilassung noch nicht unterzeichnet. Der Prinz erklärte ferner durch seinen Civilanwalt, daß er keinen Schadenersatz zahlen, aber den Armen von Tours 20.000 Francs geben wolle. Daß der Prinz zu einem Schadenersatz von 25.000 Francs verurtheilt wurde und auch die Proceßkosten zahlen muß, die 110.000 Francs betragen sollen, ist bekannt. Als der Prinz vor seinem Hotel ankam, wurden aus der Menschenmasse Hochrufe gehört, die auch dem Kaiser galten. Marschall Baraguay d'Hilliers, der Präfect, Engländer und Amerikaner brachten Glückwünsche dar.

— (Weibliche Aerzte.) Ein englisches Fachblatt macht die Ankündigung, daß Miß Garrett zu einem der Aerzte am Kinderhospital von Ost-London ernannt worden ist. Es ist das erste Hospital in Großbritannien, welches auf diese Weise der Zulassung von Frauen zum ärztlichen Berufe das Wort geredet hat.

— (Ein Theaterbrand.) Aus Glasgow wird gemeldet, daß das dortige Alexandra-Theater durch eine Feuersbrunst eingestürzt wurde. Abgesehen von einigen benachbarten Gebäuden, welche stark beschädigt wurden, beläuft sich der Verlust auf 5000 bis 6000 £. Glücklicher Weise hatten die Besucher sich etwa eine Stunde vorher nach Schluß der Vorstellung entfernt.

(Bübereien.) In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. waren in Leitomischl an den Straßenecken Placate aufgeklebt, welche zur Steuerverweigerung und zur Vertreibung der Juden und Beamten aufforderten.

(Ueber die Heilung von Schlangenbissen durch Injicirung von Ammoniak) theilt Prof. Galford in dem „Melbourne Argus“ einiges Nähere mit. Er erzählt dabei folgendes Beispiel: „William O'Mara wurde von einer schwarzen Schlange in den Finger gebissen.“

(Goldfieber in Californien.) Californien hat wieder einmal sein Goldfieber, indem ungefähr sechszig Meilen von San Diego neue Goldfelder entdeckt wurden.

Locales.

(Bei der gestrigen Ersatzwahl des I. Wahlkörpers) wurden 119 Stimmzettel abgegeben. Gewählt wurde Josef Pauer mit 118, Dr. Josef Suppantitsch mit 118, Andreas Mallitsch mit 117 und Ferdinand Mahr ebenfalls mit 117 Stimmen.

(Philharmonisches Concert.) Das gestrige Fondconcert der philharmonischen Gesellschaft war leider schwach besucht, aber es ließ bei allen Anwesenden die größte Befriedigung zurück. Es wurde sowohl in Vocal- als in Instrumentalmusik ausgezeichnetes geboten.

(Börsebericht.) Wien, 30 März. Die schon gestern Abends zum Durchbruch gekommene freundlichere Stimmung erhielt sich auch heute. Die Befehlung der Effecten stellte sich billiger und die Course hoben sich.

Table with columns for Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Böhmien, Galizien, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Siebenbürgen, Steiermark, Ungarn. Includes sub-sections A and B.

Table with columns for Actien von Bankinstituten, Actien von Transportunternehmungen. Lists various banks and transport companies with their respective values.

Table with columns for Eisenbahnen, Pfandbriefe, Prioritätsobligationen. Lists railway companies and bond issues.

Table with columns for Wechsel, Cours der Geldsorten. Lists exchange rates and prices for various currencies and banknotes.

und echt künstlerische Durchbringung des Stoffes in glänzender Weise. Er brachte alle Vorzüge des Piano's in seltener Art zur Geltung und erhielt dafür verdienten enthusiastischen Beifall.

(Theater.) In der ihrem Ende sich nähernden Saison wurden vom 16. September 1869 bis 25. März d. J. gegeben: 52 Opernvorstellungen (darunter „Undine“ und „Figaro's Hochzeit“ neu), 26 Operetten (darunter „Blaubart“ neu), an anderen Novitäten 10 Lustspiele, 6 Schauspiele, 3 Poffen.

(Diöcesanveränderungen.) Herr Lukas Hiti, Beneficiat und Schuldirektor in Wippach, erhielt die Pfarre Auersperg; und Herr Johann Oblat, Cooperator in Altenmarkt bei Laas, die Pfarre Zirkniz.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 31. März. Der Resolutionsaus-schuss genehmigte das Nothwahlgesetz, nachdem Brestel und Herbst dasselbe als gerechtfertigte Ergänzung der Staatsgrundgesetze befürwortet hatten.

Wie man der „N. Fr. Pr.“ mittheilt, ist in Betreff des Nachfolgers des Ministers Biskra noch keine Disposition getroffen. Ministerpräsident Ritter v. Hasner wird eine hierauf bezügliche Proposition Sr. Majestät dem Kaiser erst dann unterbreiten können, wenn das Portefeuille des Innen factisch erledigt sein wird.

In der Militärgrenz-Angelegenheit hat „P. N.“ folgende Mittheilung erhalten: „Zene Zubuße, die Ungarn nach dem noch zu entmilitarisirenden Theile zur Quote zu zahlen haben wird, beträgt 1/10, während auf die schon jetzt entmilitarisirten Theile 2/10 Percent fallen und somit im Ganzen 2 Percent.“

Kommenden Sommer soll in Moskau wieder ein Slavencongrès abgehalten werden.

Wien, 31. März. (Tr. Z.) Reichsrath. Der Präsident verliest eine Erklärung der abwesenden Polen, welche besagt, daß das Majoritäts-Memorandum und die Adreßdebatte schon klar darlegten, die Bestrebungen um Erweiterung der Autonomie seien fruchtlos; sie verharren jedoch im Staatsinteresse bei der Berathung des Heeresergänzungsgesetzes und des Budgets.

Berlin, 30. März. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt, die Regierung wird voraussichtlich das Abgeordnetenhaus einige Zeit vor Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode (10. November) auflösen, da die wichtigen Aufgaben der nächsten Landtagsession eine zeitige Einberufung erfordern.

München, 30. März. (Sitzung der Abgeordneten-kammer.) Die Debatte über die außerordentlichen Militärbedürfnisse ist bis zum Schlusse der Generaldiscussio geziehen. Der Kriegsminister spricht sich entschieden gegen eine Herabsetzung der Präsenzzeit aus.

Telegraphische Wechselcourse vom 31. März.

5perc. Metalliques 61.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.20 — 5perc. National-Anlehen 71.70. — 1860er Staatsanlehen 97.80. — Bankactien 724. — Credits Actien 289.80 — London 124.20. — Silber 121.10. — R. f. Ducaten 5 85/2.

Angekommene Fremde.

Am 29. März. Die Herren: Fischer, Kaufm., von Wien. — Schinkel, Commis, von Lichtenbach. — Peharz, Gutsbesitzer von Rassenfuß. — Fromath, Steueramts-Beamte, von Rudolfswerth. — Burghardt, Kaufm., von Wien. — Lodes, Färber, von Sonobitz. — Ritter v. Andrioli, von Triest. — Adler, Strohhutfabrikant, von Wien. — Uhlir, Hotelbes., von Admerbad. — Gr. Plangg, Gutsbesitzer, von Untertraun. Clefant. Die Herren: Danzer, Kaufm., von Wien. — Karlin, Bauunternehmer, von Triest. — Rabas, Ingenieur, von Krainburg. — Pribil, Ingenieur-Assistent, von Laß. — Josef, Ingenieur, von Aßling. — Vlazic, Kaufm., von Triest. — Meißner, Fabrikant, von Wien. — Bergmann, Handelsreisender, von Innsbruck. — Rohlet, Farmazent, von Graz. — Kasal, von Ugram. Baierischer Hof. Die Herren: Ebriel, von Triest. — Cepulin, von Triest. — Schmid, Reisender, von Wien.

Theater.

Heute: Künstler-Gesellschaft des Herrn Merkl, und Müller und Müller, Lustspiel in 2 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl der Himmelstheile, Niederschlag in Pariser Linien in Pariser Stunden. Includes data for March 31st and weather forecasts.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.